

Schotts Manuscripte nun sind zum Theil noch zu seinen Lebzeiten durch Kauf in Bodmanns Hände gekommen, der Rest aber ist durch Habel aus seinem Nachlass erworben worden. Sie haben sich, nachdem sie einmal der Forschung geöffnet waren, als eine reiche, auch jetzt noch nicht erschöpfte Fundgrube erwiesen, durch den umfangreichen Bestand an bisher ganz unbekannt gebliebenen Urkunden, so besonders einer Anzahl von Kaiserurkunden der älteren Zeit. Ein anderer Theil — darunter die viel umstrittenen Bleidenstädter Traditionen — war zwar schon bekannt geworden, aber doch, wie sich herausstellte, nur in einer von seinen Abschriften abhängigen Ueberlieferung. Dieser Befund erheischt natürlich eine Erklärung, wie Schott zu diesem Material gelangt sein könne.

Ein Blick auf die Zeit, in der er seine Sammlerthätigkeit ausübte, auf die Gegend, in der er lebte, auf die Provenienzen seiner Urkunden und schliesslich nicht zum wenigsten die Betrachtung der Publicationen seiner Zeitgenossen unter gleichen Bedingungen haben eine solche Erklärung leicht finden lassen, wenn auch eigene Angaben darüber bei ihm fast durchweg vergeblich gesucht werden.

Schotts Abschriften sind überwiegend im letzten Viertel des 18. Jh. hergestellt worden, er lebte in Kirn an der Nahe, und sein Material beschränkt sich, wenigstens bis ins 14. Jh., ausschliesslich auf Urkunden aus dem Gebiet des Ober- und Mittelrheins, der heutigen Rheinprovinz, der Pfalz, Hessens und Nassau's, also aus Ländern, die gerade während dieser Periode in Folge von Säcularisationen und Annexionen in den Revolutionskriegen die grössten politischen Umwälzungen erlitten haben. Dabei sind denn auch die alten Archive erheblich in Mitleidenschaft gezogen worden. Sie wurden geflüchtet, verschleppt, zerstreut, auch absichtlich vernichtet; das Uebrigbleibende war zeitweilig in grossen Centralen vereinigt, die nach kurzem Bestand wieder zerfielen und durch neue Auftheilungen ersetzt wurden. Unter diesen Umständen sind natürlich ganze Bestände 'verschollen' d. h. verloren gegangen, wofür ja die Urkundendrucke eines Gudenus, Würdtwein, Wenck und mancher Anderer Zeugnis ablegen.

Die mehrfach ausgesprochene Annahme also, dass auch Schott sich solches bald darauf vernichteten Materials

---

nach München gelangten Bestände ist zwar schon 1888 begonnen, aber bis heute noch nicht zu Ende geführt worden (Schneiderwirth und Bauch in der *Archival. Zeitschr.* XIII, 241 ff.).